Dr. August Koenig's HAMBURGER BRUST THEE

gegen Brust- und Lungenleiden.

Bemerkenswerthe Erfolge.

Ein hartnäckiges Brustübel geheilt.

Pittsburg, Pa.

Herr Albert Loeffler hatte sich in seinem Berufe als Weichenwärter an der Pennsylvania-Eisenbahn ein heftiges Brustübel zugezogen, welches ihm heftige Schmerzen verursachte. Alle angewandten Mittel halfen nicht, bis er schließlich Dr. August König's Hamburger Brustthee anwandte, welcher ihn in kurzer Zeit wiederherstellte und er im Stande war, seiner Arbeit wieder nachzugehen.

Sicheres Hülfe.

Lancaster, Pa.

Der wohlbekannte Besitzer des Trement Hauses, Nord Queen-Straße, Herr Friedrich Wöhrle, hält Dr. Aug. König's Hamburger Brustthee für ein ganz ausgezeichnetes Mittel gegen alle Brustleiden und kann dessen Anwendung nicht warm genug empfehlen.

Gefährliche Symtome.

St. Louis, Mo.

Der allbekannte Cassirer in People's Theater, Herr John J. Maloney, litt längere Zeit an chronischem Husten, welcher schließlich die Lungen zu affiziren drohte. Alle angewandten Mittel wollten nicht helfen, bis er Dr. Aug. König's Hamburger Brustthee anwandte, welcher ihn in kurzer Zeit wieder herstellte.

Ein anderer hartnäckiger Fall geheilt.

Butler, Pa.

Herr Gerichtsdiener M. Eisler hatte sich ein hartnäckiges Brustleiden zugezogen. Sein Zustand galt als ein hoffnungsloser und man zählte ihn zu den Schwindsüchtigen. Ein regelmäßiger Gebrauch von Dr. August König's Hamburger Brustthee heilte ihn vollständig und erfreut er sich heute wieder des besten Wohlseins.

THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

Dr. August Koenig's HAMBURGER TROPFEN

Gegen

Blutkrankheiten, Leber- u. Magenleiden

Preis, 50 Cents oder fünf Flaschen $2.00; in allen Apotheken zu haben.

THE CHARLES A. VOGELER CO., BALTIMORE, MD.

Eine kinderlose Ehe

ist gewiß eine überaus traurige Sache für manches Ehepaar. Wie uns wiederum diesem Uebel in kurzer Zeit abgeholfen werden kann, sagt der **„Rettungs-Anker,"** 25 Seiten, mit zahlreichen naturgetreuen Bildern, welcher von dem alten und bewährten deutschen Institut in New York versandt werden, auf die! leichte Weise. Junge Leute, die in den Stand der Ehe treten wollen, sollten den Spruch Schillers: „Drum prüfe, wer sich ewig bindet," wohl beherzigen, und das vortreffliche Buch lesen, ehe sie den wichtigsten Schritt des Lebens thun! Wird für 25 Cents in Briefmarken, sowohl in deutscher wie in englischer Sprache, frei und versiegelt verpackt versandt. Address Deutsches Heil-Institut, 11 Clinton Place, New York, N. Y.

Feuer-Alarm-Signale.

1 Hauptthurm, nahe Market
5 Hauptquartier des Feuer Departements.
6 Ost-Straße und New York.
7 Nobel und Michigan Straße.
8 New Jersey-Straße und Massachusetts Ave.
9 Morton und Nord-Straße.
12 Massachusetts Ave. nahe Noble Str.
13 Delaware Str. und Fort Wayne Ave.
14 New Jersey und Fort Wayne Avenue
16 Park Str. und Massachusetts Ave
18 Christian Ave. und Ellis Str.
17 East Ave. und Buntar Str.
18 Garrard Str. und Malott Av
19 Archer und John Str.
123 College Ave. und Siebente Str
124 Alabama und Siebente Str.
125 Meridian und Siebente Str.
126 Bundek Str. und Lincoln Av
127 Ausbessungs-Gebäude.
128 Central Ave. und Achte Str
131 Alabama und Morrison Str
132 Mohamson und Achte Str
134 College Ave. und Zehnte Str.
135 Home Ave. und Delaware Str
136 Delaware und Michigan Str.
21 St. Joe Str., nahe Illinois.
22 Pennsylvania und Pratt Str.
25 No. 5, Engine House Sechste, nahe Illi
26 Mississippi und St. Clair Str.
27 Illinois und Michigan Str.
28 Pennsylvania Str. und Home Ave.
29 Mississippi und Vierte Str.
212 Tennessee und William Str.
213 Pennsylvania und Michigan Str.
214 Illinois und Herdert Str.
31 Indiana Ave. und Michigan Str.
32 Meridian und Walnut Str.
34 California und Vermont Str.
35 Blake und New York Str.
36 Indiana Ave. und St. Clair Str
37 Stadt-Hospital.
38 Blake und Nord Str.
39 Michigan und Agnes Str.
312 West und Walnut Str.
313 West und Dritte Str.
314 Siebente und Howard Str.
41 Washington, nahe West Str.
42 Geisendorf und Washington Str
43 Missouri und New York Str.
45 Meridian und Washington Str.
46 Illinois und Ohio Str.
47 Tennessee und Washington Str.
48 Kingan's Pork House.
49 Indianola.
412 Missouri und Maryland Str
413 Mississippi und Wabash Str.
415 Ferguson's Pork House.
421 J. B. & W. Round House.
423 Insane Asylum.
51 Illinois und Merrill Str.
52 Illinois und Louisiana Str
53 West und McCarty Str.
54 West und South Str.
56 Tennessee und Georgia Str.
57 Meridian und Ray Str.
58 Madison Ave. und Morris Str.
59 Madison Ave. und Dunlap Str
512 West und Rockwood Str.
513 Kentucky Ave. und Morris
514 Union und Morris Str
516 Illinois und Kansas S
517 Morris und Dacotah Str.
61 South nahe Delaware Str.
62 Pennsylvania und Louisiana Str
63 Delaware und McCarty Str.
64 Ost und McCarty Str.
65 Alabama und Virginia Ave.
67 Virginia Ave. und Bradshaw Str
68 Ost und Coburn Str.
69 Pennsylvania Str. und Madison Ave
612 McKernan und Dougherty Str.
71 Virginia Ave. nahe Huron Str.
72 Ost und Georgia Str.
73 Washington und Benton Str.
74 Benton und Georgia Str.
75 Forest Ave. und Pine.
76 Dillon und Bates Str.
78 Virginia Ave. und Dillon.
79 Fletcher Ave. und Dillon.
712 Spruce und Prospekt Str.
713 English Ave und Laurel Str.
714 Orange und Olive Str.
716 Shelby und Beecher Str.
81 Morris und New Jersey Str.
82 Washington und Delaware Str
83 Ost und Pearl Str.
84 New York und Davidson Str
85 Taubstummen-Anstalt.
86 Ber. Staaten Arsenal.
87 Oriental und Washington Str
89 Frauen Gefängniß.
812 No. 8 Schlauch-Haus, Ost Washington Straße
813 Market und Noble Str.
814 Ohio und Harvey Str.
91 Maryland nahe Meridian Str.
92 Meridian und Georgia Straße.
1-2-1 Privat-Signal.
1-2-1 Und Kasten wiederholt, zweiter Alarm
3-3 Signal für Feuer-Druck.
Zwei Schläge, Feuer aus.
Drei Schläge, Druck ab.
Zwölf Schläge, 12 Uhr Mittags.

Josephinens Opfer

Novelle von Reinhold Ortmann.

(Fortsetzung.)

In Josephinens Auge schimmerte es feucht, als sie an ihren Schreibtisch zurückkehrte; doch es wurde ihr nicht schwer, der schwachmüthigen Anwandlung Herr zu werden und die emsige Thätigkeit, die sie nur für die Dauer weniger Minuten unterbrochen hatte, wieder aufzunehmen. Sie war damit beschäftigt, einen Brief zu schreiben, welcher die Adresse des Banquiers Friedmann trug und welchen sie endlich mit folgenden Worten schloß:

„Noch sagt mir eine zuversichtliche Stimme in meinem Herzen, daß Ihr Sohn nicht verloren sein kann, daß ein gerechtes Geschick ihn wieder in Ihre Arme zurückführen wird; und wenn meine heißen inbrünstigen Gebete im Stande sind, Ihnen das Glück und den Stolz Ihres Lebens zu erhalten, so dürfen Sie getrost in die Zukunft schauen, denn all mein Fühlen und Denken vereinigt sich in dem einzigen Wunsch, daß er in voller Kraft und Gesundheit zu uns heimkehren möge! Ist es aber dennoch anders beschlossen, so werden Sie es mir vergönnen, gemeinsam mit Ihnen und in Ihrem Hause um den edlen, hochsinnigen Mann zu trauern, dessen Namen ich allezeit mit Stolz tragen werde. Ich will wenigstens mit Ihnen Ihren Verlust beweinen, für den auch meine treueste Tochterliebe nimmermehr ein schwacher Ersatz werden kann." — — —

Weihnacht war's. Eine dichte, glitzernde Schneedecke hatte die Görsdorfer Landschaft in ein gar festliches Gewand gekleidet, und auf der Dorfstraße sowohl wie auf dem Corso vor dem Curhause ertönte in kurzen Zwischenräumen das lustige Schellengeläute der Schlitten, die jetzt jeglichen Verkehr vermitteln mußten. Auch auf den Aesten und Zweigen der uralten Hochwaldtannen lag der gefrorene Schnee wie ein köstlicher Schmuck von Millionen glitzernder Brillanten; tiefblau spannte sich der lachende Himmel darüber aus, und allüberall, wohin sich das Auge wandte, gab es ein Blinken und Schimmern und Leuchten, daß man schier geblendet wurde von all der lustigen, weihnachtlichen Winterpracht.

Drinnen in der weiten Flucht, der zu gemeinsamem Aufenthalt der Curgäste bestimmten Conversationsräume der Heilanstalt herrschte ein gar emsiges und geheimnißvolles Leben und Treiben, dessen Mittelpunkt der geräumige, schön decorirte Lesesaal war. Reiche Tannenguirlanden zogen da von Säule zu Säule ihre anmuthigen Bogen und schmückten das Proscenium der improvisirten Bühne, deren verschwiegener Vorhang augenscheinlich ganz ungeahnte Wunder verhüllte. Bunte Lampions lugten überall zwischen dem frischen Grün hervor, und zwischen den beiden hohen Flügelthüren, die in den neuen Wintergarten führten, erhob sich in imposanter Majestät der eigentliche Held des Tages, der riesige, tadellos gewachsene Tannenbaum. Eines der prächtigsten Kinder des Waldes war es, das für den festlichen Anlaß sein Leben hatte lassen müssen, aber man hatte ihm den Opfertod wenigstens durch einen überreichen Schmuck seiner Zweige zu versüßen gesucht.

So stattlich diese Zweige auch waren, sie wollten fast zusammenbrechen unter dem Gewicht der phantastischen Zierrathen, mit welchen viele fleißige und erfinderische Hände sie behängt hatten, und unter der Last der nach Hunderten zählenden Kerzen, die ja selbstverständlich trotz alledem den vornehmsten Schmuck abgeben mußten. Aber diese Meisterschöpfung war auch nicht etwa das Werk einer flüchtigen Stunde, wie es wohl bei gewöhnlichen Weihnachtsbäumen der Fall zu sein pflegt, sondern sie war seit Wochen der einzige Gegenstand, liebevollster Fürsorge und eifrigsten Nachdenkens für eine große Anzahl erwachsener Menschenkinder beiderlei Geschlechts gewesen, die sich ihr zu Liebe ganz ungewohnten Beschäftigungen hingegeben und künstlerische Befähigungen in sich entdeckt hatten, von denen kurz zuvor noch Niemand—sie selbst am wenigsten—eine Ahnung gehabt.

Die Sprößlinge der ältesten Geschlechter hatten im engsten Verein mit simplen Bürgerlichen ohne Namen und Stellung Nüsse vergoldet und Papierketten geklebt, während oben in einem leer stehenden Zimmer des Curhauses ein ebenfalls sehr „gemischtes" Weihnachts-Comite seine ersten und bedeutsamen Berathungen über die sonstigen Arrangements des Festes hielt. War es ein Wunder, wenn man unter solchen Umständen im Kreise der Curgäste mit beinahe fieberhafter Spannung den großen Ereignissen entgegensah, welche der Abend bringen mußte und wenn man darüber ganz und gar vergaß, daß es doch eigentlich ein recht trauriges Ding sei, das liebe Weihnachtsfest fern von der Heimath und fern von seinen Lieben zubringen zu müssen?

Als sich die Sonne in früher Nachmittagsstunde ihrem Untergange entgegenneigte, steigerte sich drinnen im Lesesaal die emsige Geschäftigkeit in beinahe beängstigender Weise.

Hinter dem geheimnißvollen Vorhang klopfte und hämmerte es, als wenn dort eine Schaar von Heinzelmännchen ihr Wesen triebe. Hoch oben auf der letzten Sprosse der mächtigen Stehleiter balancirte ein schlanker Jüngling, dem man trotz seiner Civilkleidung unschwer den preußischen Lieutenant anmerken konnte, um noch einen goldig glänzenden Stern an der Spitze des Baumes anzubringen, und in einem der Nebenräume bemühte sich ein freundlich blickender, silberbärtiger Herr, aus einer imposanten Batterie von rothköpfigen und weißbalsigen Flaschen die kunstvollste Riesenbowle zu schaffen, die je das Licht der Welt erblickt.

Der alte Herr war das Familienoberhaupt eines der ältesten und vornehmsten ungarischen Grafengeschlechter; der berühmteste seiner Vorfahren hatte sich in einer kritischen Episode der Türkenkriege unsterblich gemacht; aber sicherlich hatte er seine Aufgabe damals nicht ernster genommen, als heute sein Urenkel den unblutigen Kampf mit der Flaschenbatterie. Der anmuthigste Anblick aber bot sich jedenfalls an einer der Längsseiten des Saales, wo man weißgedeckte Tafeln, mit allerlei zierlichen und eleganten Verloosungsgegenständen und Geschenken aufgestellt hatte, und wo eine Anzahl junger Damen eifrig damit beschäftigt war, wohlthuende Ordnung und eine gewisse Grazie in das Chaos zu bringen.

An einem dieser Tische stand auch Josephine Friedmann, die lieblichste und rosigste unter den hübschen Frauengestalten, die man zu diesem Ehrendienste ausersehen hatte. Wie gewaltig war doch die Veränderung, welche die letzten Monate in ihrem Aeußeren hervorgebracht hatten! Auch die letzten Spuren der tückischen Krankheit waren aus ihrem Antlitz verschwunden. Ihre Wangen hatten sich gerundet und durch die feine Haut schimmerte das blühende Roth der Gesundheit.

Ihre Gestalt war voller und üppiger geworden, und alle ihre Bewegungen zeigten eine Lebensfreudigkeit und Elasticität, wie sie ihr kaum in der glücklichen Zeit ihre Mädchenjahre eigen gewesen war. Die junge Frau war durch ihre vornehm heitere Liebenswürdigkeit bereits zum leuchtenden „Stern" der Curgesellschaft geworden und es blieb nicht unbemerkt, daß sie heute vergebens bemüht war, eine gewisse Zerstreutheit und Unruhe zu verbergen, die sich von Viertelstunde zu Viertelstunde in höherem Maße ihrer bemächtigten.

Einer der kühnsten unter ihren stillen Verehrern wollte eben den Mund zu einer bescheidenen Frage öffnen, als er durch den Eintritt eines sensationellen Ereignisses daran verhindert wurde. Vor den Fenstern des Lesesaals war nämlich urplötzlich der gelbe Handschlitten des Postboten sichtbar geworden, und keine andere Erscheinung hätte eine gleich stürmische und nachhaltige Aufregung hervorrufen können, als die seinige. Von allen Seiten umdrängt, war der freundlich grüßende Mann kaum im Stande, sich seiner Briefsachen in der gehörigen Ordnung zu entledigen, und für eine kleine Weile mußte denn auch alle Thätigkeit im Festsaale rasten.

Josephine hatte zwei Briefe erhalten, und sie war an eines der Fenster getreten, sie zu lesen. Das kleine, zierliche Billet mit der Freiherrnkrone auf dem Umschlage, hatte sie zuerst erbrochen. Die etwas ungelenken Züge der Aufschrift waren ihr ja gut genug bekannt. In wenigen Zeilen theilte ihr der Oberstwachtmeister mit, daß er zu seinem großen Bedauern abgehalten sei, noch an diesem Abend in Görbersdorf einzutreffen, daß er jedoch sicher am ersten Feiertage kommen würde. Auch ein Postscriptum war dem kurzen Briefchen angefügt, da hieß es:

„Gestern Mittag hat mich Herbert mit seinem Besuch überrascht. Die Görbersdorfer Cur hat wirklich auch an ihm Wunder gethan, denn er sieht blühender aus, als je. Nach Afrika gedenkt er freilich nicht mehr zu gehen, und wenn ich ganz ehrlich sein soll, liebe Josephine, so will mir's scheinen, als hätte er die Lection, welche er von Dir empfangen, merkwürdig schnell verwunden. Freilich läßt man ihn jetzt, wo er in Folge seiner Erbschaft zu einer so „guten Partie" geworden ist, auch kaum noch zu Athem kommen. Er ist umworben wie eine Ballkönigin, zahllose Netze werden nach ihm ausgeworfen, und nach der überschwänglichen Begeisterung, mit welcher er mir gestern von der lustigen, braunäugigen Comtesse Ellenried gesprochen, muß ich beinahe annehmen, daß er bereits ohne viel Hoffnung auf Befreiung in einem dieser Netze zappelt. A propos, alle Blätter sind voll vom Ruhm Deines Mannes. Wann wird er denn nach Deutschland zurückkehren?— Werde mich freuen, ihm die Hand zu drücken."

Mit einem feinen Lächeln, das nicht ganz frei von Spott war, faltete Josephine das Blatt zusammen, um den zweiten Brief zu erbrechen, welcher durchaus nicht zierlich und duftig war, wie der erste und welcher nicht den geringsten Wappenschmuck aufzuweisen hatte. Auch die Schriftzüge waren von ganz anderer Art — fest, gleichmäßig, geläufig und deutlich, in jeder Linie die Hand des zielbewußten und klar denkenden Kaufmannes.

Mit gespannter Aufmerksamkeit überflog Josephine den Inhalt des Schreibens. Dasselbe lautete:

„Meine geliebte Tochter:

Noch immer will mein Hans an sein Glück nicht glauben und noch immer hat er nicht den Muth, Dir direct zu schreiben, aus Furcht, Dich durch seine Aufdringlichkeit zu verletzen. In seitenlangen Episteln habe ich ihm geschildert, was Du meine Tochter mir gewesen bist in jenen traurigen Tagen, da wir ihn, das Glück und die Freude meines Daseins, nicht mehr unter den Lebenden glauben konnten, — habe ihm erzählt, wie Du mir dort in dem stillen Frieden des Görbersdorfer Thales, wohin ich als ein Verzweifelnder gekommen, den ganzen, nie geahnten Reichthum Deines goldenen Herzens erschlossen und mich aus meiner namenlosen Betrübniß aufgerichtet hast; aber auf alles das hat er keine andere Antwort gehabt, als die ewige Wiederholung: ich hätte Deinen angeborenen Edelsinn und Dein Mitleid mit meinem Kummer für das Erwachen einer Neigung genommen, die Du ihm doch niemals zuwenden könntest. Es war unmöglich, ihn eines Anderen zu belehren. Das wird Keinem gelingen, als Dir selbst, meine Tochter, und mir altem, nüchternen Manne steigen die Freudenthränen in die Augen, wenn ich daran denke, wie unendlich glücklich es ihn machen muß. In wenigen Stunden trifft er hier ein, und morgen bringe ich ihn zu Dir, wenn es sein müßte, selbst mit Gewalt. Dann liegt alles Andere in Deiner Hand, und dies Bewußtsein giebt mir die fröhliche Gewißheit, daß Alles gut und glücklich enden wird. Auf Wiedersehen denn, meine Tochter — und auf ein glückseliges Weihnachtsfest!

Friedmann."

— — — — — — — — — —

Früher als sonst war an diesem Abend das gemeinsame Souper der Curgäste beendet worden, und auf ein gegebenes Zeichen bewegte sich Alles, Männlein und Weiblein, in langem Zuge durch den langen Wintergarten nach dem Lesesaal.

(Schluß folgt)

Gesühnt.

Eine Novelle, frei nach dem Englischen. von Ollivierie.

1.

Es war ein schwüler Sommertag. Kein Lüftchen bewegte das Laub der Bäume, kein Hauch flüsterte zwischen den Blumen, nicht der leiseste Zugwind kräuselte den stillen Wasserspiegel. Die Herden auf der Weide suchten den Schatten der Hecken und breitästigen Bäume auf und die Vögel hatten ihren Gesang eingestellt. Kein leichtes Wölkchen unterbrach das tiefe Blau des Himmels, kein Schatten verdunkelte für Momente die Sonne, deren Strahlen sengend auf das dürstende Land herabfielen.

Auch um Wilhelm Rainer's Haus herum herrschte tiefe Stille; nur die Bienen summten lässig von Blume zu Blume. Der alte Wachtelhund sonnte sich in den heißen Strahlen und vergaß dabei zu bellen oder zu kläffen, wie das ja sonst seine Gewohnheit war, sobald sich vor dem Hause etwas regte. Es war dies ein nettes Gebäude, dessen blinkendes Weiß, wie es da im hellen Sonnenschein stand, die Augen des Beschauers geschmerzt haben würde, wenn diese nicht einen wohlthuenden Ruhepunkt an den grünen Jalousien gefunden hätten, welche den hübschen, sauberen Zimmern im Innern angenehmen Schatten spendeten.

In einem der Zimmer waren die Fenster weit geöffnet, Marquisen wehrten den Sonnenstrahlen den Zutritt; aber es war dennoch heiß — entsetzlich heiß; und im Zimmer war es so still, daß man das Summen der Bienen und zwischendurch das Brüllen der Ochsen und Kühe von der fernen Weide her deutlich vernehmen konnte, und lauter noch tönte das Ticken und Schlagen der großen Wanduhr.

Ein kleines Herz hatte eben begonnen zu schlagen, und das Leben, welches ihm das seine gegeben, war im Entfliehen.

Bleich und regungslos lag die junge Mutter auf ihrem Lager, und voll banger Sorge ruhten Wilhelm Rainer's Blicke auf ihr. Ihm zur Seite stand Clotilde, seine Schwester, die den Sommer des Lebens bereits hinter sich hatte und die, so oft sie es auch gut meinte mit ihren Mitmenschen, den Ausdruck ihrer Gefühle leider nur stets unglücklich wählte. Kalt und schroff von Natur war sie in einer Atmosphäre aufgewachsen, die jeder wärmeren Strömung entbehrte. Nie hatte ihr Herz eine andere Liebe gekannt, als ein kühles Verwandtschaftsgefühl für Vater, Mutter und Bruder, mit denen sie von Kindheit an zusammengelebt hatte, und als ihre Eltern gestorben waren, führte sie ihrem Bruder die Wirthschaft, und es dauerte nicht lange, so beherrschte sie den um wenige Jahre Jüngeren vollkommen, ohne je daran zu denken, daß die Zeit kommen könne, wo Amor auf sein Herz zielen und mitten hineintreffen könnte.

Und er—Wilhelm Rainer—war still und unbewegt durch das Leben gegangen, ohne daß ihm der Gedanke gekommen wäre, eine jüngere und schönere Gefährtin könne ihm das Leben froher und reicher gestalten—nie hatte ihm das Herz schneller geschlagen beim Nahen leichter Tritte, nie ein freudiges Gefühl die Brust geschwellt bei der Berührung einer weichen Hand. Doch in seiner vollen Mannesreife sollte ihn sein Schicksal erreichen und zwar in Gestalt von Christa Lehnert.

Manch helles Auge hatte nach ihm geschaut, manch rothe Lippe ihm zugelächelt, denn Wilhelm Rainer war nicht allein ein reicher, sondern auch ein hübscher Mann, trotz seiner vierzig Jahre, und Bucheneck war eine begehrenswerthe Besitzung—doch er blieb kalt und unberührt.

Da eines Tages bekam die kleine Stadt, in deren nächster Nähe Bucheneck lag, eine neue Schullehrerin—ein junges, schönes Mädchen mit goldenem Haar und mit Augen, als habe der Himmel ein Stückchen seines tiefsten Blau dazu geliehen. Sie war eine Waise, doch standen ihr die besten Empfehlungen zur Seite und sie machte sich bald allgemein beliebt. Bei einem Schulfest machte Wilhelm Rainer ihre Bekanntschaft.

Er begriff an jenem Tage nicht, weshalb ihm das Herz bebte und rascher klopfte, sobald sie die herzigen Augen zu ihm aufschlug oder ihre kleine, weiße Hand auf seinem Arm ruhte. Später erst wurde ihm der Grund hierfür klar. Dem ersten Zusammensein folgte manch anderes, und bald konnte er sich nicht mehr verhehlen, daß ihm Reichthum und ein behagliches Heim nichts mehr galten, wenn Christa Lehnert es nicht mit ihm theilte. Er begriff nicht, wie er das stille, einförmige Leben, das er auf Bucheneck führte, so lange hätte ertragen und von den unbedeutenden Abwechslungen befriedigt sein können, die ihm seine Schwester Clotilde zu bieten vermochte. Ein süßes Traumbild entstand vor seinen Blicken—eine reizende Frauengestalt an seiner Seite, lachende Kinder sie beide umspielend, dazu Frühlingswehen und Vogelgesang und der Kleinen Stimmen: „Vater, Mutter!"

Er begriff anfangs nicht, was über ihn gekommen war, und versuchte solche Phantasie als thöricht und in seinen reifen Jahren unstatthaft zu verscheuchen, aber umsonst, immer wieder flüsterte ihm eine weiche, süße Stimme in das Ohr und stand eine schlanke Mädchengestalt vor seinem Blick. So suchte er Christa eines Tages auf und sagte ihr alles — sagte ihr, daß sie ihm theurer wäre, als sein Leben.

Und sie? Sie schenkte seiner Werbung ein aufmerksames, williges Ohr. Warum auch nicht? Sie, die eines Vaters Schutz, einer Mutter Liebe kennen gelernt, die nach einer wärmeren, zärtlicheren Neigung gelechzt hatte, als wie Verwandte sie einem mittellosen Mädchen entgegenzubringen pflegen, die so sehnlich nach einem Heim verlangt hatte, das sie ihr eigen nennen konnte nach festeren, innigeren Banden, als sie bisher gekannt —warum hätte sie ihn nicht anhören und gern hören sollen?

Welch köstliche Luftschlösser erhoben sich vor den Blicken des jungen Mädchens, als sie in der Stille ihres kleinen Zimmers über Wilhelm Rainer's Antrag nachdachte! Was that es, daß er um so viel älter war, als sie? Was that es, daß sein ernstes, strenges Gesicht so ganz anders aussah, als das, welches sie sich erträumt hatte für den Mann, der einst der Held ihres Lebens werden würde? Wenn Wilhelm auch älter war, so würde er desto nachsichtiger gegen sie sein; sie würde das Scepter kraft ihrer Jugend und Schönheit wahrhaft königlich über ihren willigen Unterthan schwingen. Und war er auch nicht schön wie Apollo, so war er doch gut und treu, und konnte sich einer gewissen Würde und ernsten Männlichkeit rühmen, die etwas Großes, Imponirendes an sich trugen.

Sie war es müde, Kinder lesen, schreiben und rechnen oder gar nähen und grobe Strümpfe stricken zu lehren. Da war Bucheneck tausendmal vorzuziehen und vor allem, Wilhelm liebte sie ja — gewiß, sie war sicher, er liebte sie!

Sich zu fragen, ob auch sie ihn liebte, kam ihr nicht in den Sinn, sie war zufrieden in dem Bewußtsein, daß sie geliebt wurde, und Bucheneck ihr Heim sein sollte. Sie fragte sich nicht, ob, wenn eines Tages ihr Herz zur vollen Macht seiner leidenschaftlichen Gefühle erwachte, zu dem Bedürfniß nach wahrem Verstandensein, zur vollen Fähigkeit zu lieben und zu leiden — ob er auch dann im Stande sein würde, ihr Verlangen zu befriedigen. Wilhelm liebte sie und hatte gemeint, sie werde ihn auch mit der Zeit lieb gewinnen; er war klug und gut, er mußte es wissen, und damit gab sie sich zufrieden.

Nach kurzem Brautstand führte Wilhelm Rainer sein junges Weib in das Haus, in welchem seine Schwester noch immer die Herrschaft führte.

Es war dies ein großer Fehler, doch war es ihm nie in den Sinn gekommen, seine Schwester zu bitten, daß sie sich ein neues Heim gründe; auch wäre es fraglich gewesen, ob sie seinen Wunsch beachtet haben würde.

Sie war über des Bruders Vermählung sehr ungehalten. „Was will er noch?" fragte sie sich. „Konnte er nicht zufrieden sein?" Von Kind an hatte sie so gewissenhaft für ihn gesorgt wie kein anderer, und nun schob er sie kühl beiseite, weil ein junges, flatterhaftes Ding zufällig Haare hatte, die in der Sonne wie gesponnenes Gold leuchteten, und Augen wie eine Glockenblume. Bei solchen Empfindungen wurde der jungen Frau von Seiten Clotildens natürlich nur ein kühler Willkomm zu theil.

Christa war eine zarte, empfindsame Knospe, die in der ungewohnten Atmosphäre von Bucheneck welkte und kränkelte. Sie fühlte sich nicht wohl in den kalten, altmodischen Räumen, aus denen Clotilde jeden Versuch zur Verschönerung, den kleinsten Schmuck entschieden verbannte. Sie fühlte sich nicht wohl in der ernsten, kalten Schwägerin steter Gesellschaft, sie schreckte zurück vor deren strengen Worten und dem abstoßenden Wesen.

Und Wilhelm Rainer, der Liebende, verlor sich bald in Wilhelm Rainer, dem Ehemann. Seine jahrelangen Gewohnheiten waren nicht so schnell beiseite gelegt; auch hatte er gar nicht die Absicht, es zu thun. Seine Liebe war heiß und stark; sie hatte sich plötzlich seiner bemächtigt, wie ein bewaffneter Mann, dem er unterliegen mußte; als der Preis aber gewonnen war, nach dem er gestrebt, als aus Christa Lehnert Christa Rainer geworden, da kehrte er zu den alten Gewohnheiten, der alten Lebensweise wieder zurück.

Daß sein junges Weib nicht glücklich sei, kam ihm nie in den Sinn. Wenn ihm Jemand hätte sagen wollen, daß ihre warme, leidenschaftliche Natur sich nach größeren Freuden, nach einem weniger monotonen Leben sehne, so würde sein Erstaunen darüber nicht geringer gewesen sein, als sein Mißfallen. Was dem Liebenden, dem Bräutigam reizend, entzückend erschienen war, erklärte der Ehemann — der die Dinge in demselben Licht betrachtete wie seine Schwester — für kindisch und unpassend. Seine ernsten Blicke, seine wohlgemeinten, aber unglücklichen Ermahnungen berührten Christa wie kalter Nordwind, und sie, die er ihr als nachahmenswerthes Beispiel hinstellte, wurde ihr fast verhaßt.

Ja, die ganze Ehe war ein Fehler — und beide erkannten das, als es zu spät war. Wilhelm Rainer war nicht absichtlich unfreundlich gegen das junge Geschöpf, welches er an sein Herz und seinen Heerd genommen hatte; er liebte sie noch immer tief und wahr und hätte sie gern glücklich gesehen, nur sollte das nach einer von ihm selbst gewählten Weise geschehen. Er hatte eine zarte, duftige Heckenrose zu sich gezogen, und erwartete, daß sie sich zu einem starken, mächtigen Eichbaum entwickeln sollte.

2.

Die Monate schlichen langsam dahin, und es waren fast zwei Jahre vergangen, seit Wilhelm seine junge Frau nach Bucheneck gebracht hatte; und nun lag sie in ihrem Zimmer mit farblosen Wangen und kaum merklichem Pulsschlag.

Augenblicke wurden zu Stunden.

„Ich habe gethan, was möglich war, alles Andere müssen wir dem Himmel anheimstellen," sagte der Arzt achselzuckend, während er Wilhelm die Hand drückte und sich zum Gehen wandte. „Heut Abend sehe ich noch einmal nach unserer Patientin."

Clotilde gab dem Arzt das Geleit, und Wilhelm war allein mit seinem jungen Weibe. Wie still und bleich sie war, gerade als ob der Todesengel bereits die Flügel über sie ausgebreitet hätte! Wie furchtbar, wenn die blauen Augen sich nie wieder öffneten, die rothen Lippen nie wieder lächelten, die süße Stimme nie wieder erklänge! Der tief bekümmerte Mann vermochte den Blick nicht abzuwenden von dem Antlitz, das ihm so theuer war; und er merkte nicht, daß seine Schwester, von der Wärterin gefolgt, wieder in das Zimmer trat und sich leise an seiner Seite niedersetzte.

(Fortsetzung folgt.)

J. G. PARSONS, Zahn-Arzt!

No. 30 W. Washingtonstr., über der „News"-Office.

CH&D CINCINNATI, HAMILTON & DAYTON R.R. — TO — CINCINNATI And Points SOUTH — FROM — **CH&D** CINCINNATI, HAMILTON & DAYTON R.R.

Grand Rapids, East Saginaw, Kalamazoo, Bay City, **DETROIT,** Flint, Niagara Falls, Jackson, Toronto, AND ALL POINTS IN MICHIGAN AND CANADA.

Sandusky, Fremont, Adrian, Elyria, **TOLEDO,** Lima, Piqua, Sidney, Troy, AND ALL POINTS IN NORTHERN OHIO.

Terre Haute, St. Louis, Mattoon, Greencastle, **INDIANAPOLIS,** Peoria, Quincy, Springfield, Keokuk. AND ALL POINTS IN THE WEST.

Milwaukee, St. Paul, Minneapolis, Rock Island, **CHICAGO,** Madison, Dubuque, La Crosse, Marquette, AND ALL POINTS IN THE NORTHWEST.

TO CINCINNATI, O. Where direct connections are made with Double Daily Train Service for all points in the East, South, Southeast and Southwest.

Detroit to Cincinnati ..... Parlor Car on Day Trains; Sleeper on Night Trains.
Toledo to Cincinnati ..... " " " "
Indianapolis to Cincinnati ..... " " " "
Grand Rapids and Fort Wayne to Cincinnati ..... " " " "
Keokuk, Iowa, and Springfield, Ills., to Cincinnati ..... Reclining Chair Car.

SOLID TRAINS BETWEEN CHICAGO AND CINCINNATI.
Ask Ticket Agents for Tickets via C. H. & D. R. R.

For full information, time cards, folders, etc., address following agents:
D. B. TRACY, Nor. Pass. Agt., Detroit, Mich. F. P. JEFFRIES, Dist. Pass. Agt., Toledo, O. W. H. WHITTLESEY, Cent'l Pass. Agt., Dayton, O.
W. H. FISHER, Gen'l Agt., Indianapolis, Ind. E. W. McGUIRE, Ticket Agt., Richmond, Ind. J. F. McCARTHY, Sou. Pass. Agt., Cincinnati, O.
Or General Passenger Agent, No. 200 W. Fourth St., Cincinnati, O.

C. C. WAITE, Vice Prest. and Gen'l Manager. CHAS. H. ROCKWELL, Gen'l Pass'r and Ticket Agent.

Die Indianapolis **Wasserwerke** sind eingerichtet, vortreffliches Wasser zum Trinken, Kochen, Waschen, Baden und für Dampfkessel zu außerordentlich niedrigen Preisen zu liefern.

Office: 28 S. Pennsylvaniastr. Indianapolis, Ind.

Dr. O. G. Pfaff, Arzt, Wundarzt — und — Geburtshelfer.

Office: 425 Madison Ave. Sprechstunden: Morgens von 8 bis 9 Uhr.— Nachmittags von 2 bis 3 Uhr. — Abends von 7 bis 8 Uhr. Telephon 283

Wohnung: 141 N. Alabama St. Telephon 936.

Dr. THEODORE A. WAGNER

Office: Zimmer No. 8 Fletcher & Sharpe's Block.

Sprechstunden: 9—10 Morgens, 2— 4 Nachmittags, 7— 8 Abends. Sonntags von 10—11 Vorm. und 2—4 Uhr Nachm.

Wohnung: Ecke College und Home Ave. Telephon 848.

Kraas & Grummann Contraktoren — und — **Bauunternehmer,** 223 Ost Morris Straße, empfehlen sich dem Publikum für die Ausführung guter und solider Bauten zu mäßigen Preisen.

Bau- und Unterlage-Filz! Zwei- und dreifaches Dachmaterial, Dach-Filz, Pech, Kohlen-Theer, Dach-Farben 2c.

SIMS & SMITHER, 169 West Marylandstr.

C. PINGPANK'S deutsche **Buch-Handlung!** No. 7 Süd Alabamastr.

Bücher passend für Festgeschenke.

Soeben eingetroffen: Ein große Anzahl sozialistischer Flugschriften.

Südlich. JM&IRR Die kürzeste und beste Bahn nach Louisville, Nashville, Memphis, Chattanooga, Atlanta, Savannah, Jacksonville, Mobile and New Orleans.

Es ist vortheilhaft für Passagiere nach dem Süden, eine direkte Route zu nehmen.

Palast-, Schlaf- und Parlor-Wagen zwischen Chicago und Louisville und St Louis und Louisville ohne Wagenwechsel.

Comfort, Schnelligkeit und Sicherheit bieten die „Jeff" die alte zuverlässige

J. M. & I. R. R.

H. R. Dering, Assistent General Passagier-Agent, Nordost-Ecke Washington und Illinois Str., Indpls
E. W. McKenna, Superintendent.

Die Office — bei — Indiana Tribüne — empfiehlt sich zur — Anfertigung von Rechnungen, Cirkularen, Briefköpfen, Preislisten, Quittungen, Eintrittskarten, Mitgliederkarten, Brochüren, Constitutionen Adreßkarten.